Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 8 (1882)
Heft: 51

Artikel: Rückblick
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-425939

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ungereimtes aus unserm Tagebuch.

Alle Tugenden steigen gegenwärtig wieder in der Achtung; sogar diejenige, Alle zu bestreiten.

* * *

Der Ständerath verweigerte die verlangten Fr. 147,000 für Hebung der Bodenkultur; bewilligte aber dagegen Fr. 40,000 für Hebung der Rindviehzucht. Auch kein Kompliment.

* * *

Der Gesetzesentwurf für Schutz des geistigen Eigenthums wurde anstandslos akzeptirt. Natürlich, dabei hat man ja Nichts zu verlieren.

* * *

Es soll Krieg in Sicht sein. Unmöglich; die Unterröcke haben über die Festtage Besseres zu denken.

* * *

Die Unterschrift auf Referendumsbegehren soll künftig Geheimniß bleiben, beantragten jüngst im Nationalrathe zwei radikale Reaktionäre. Damit sind wir vollständig einverstanden, denn man merkte die Absicht nicht so leicht und würde weniger verstimmt. Daß die Pfarrer schreiben können, wissen wir ja längst; also ist das Nichtschreibenkönnen kein Grund.

* * *

Der Kaiser von Rußland hat neuesten Depeschen zu Folge seine vorgehabte Reise wieder verschoben. Also ist der Wunsch der Nihilisten, er möchte bald abreisen, wieder zu Wasser geworden.

* * *

Eine neue Alpenbahn? Warum nicht, es führen ja gleichwohl alle Wege nach Rom.

* * *

Das Christkindchen wird Ihnen wohl dieß Jahr keinen Besuch machen, Herr Ständerath? „Ich glaube es auch nicht", lächelte bescheiden Herr von Hettlingen, „denn ich bin kein Engel!"

* * *

Zu Gunsten eines Sohnes des Sultans will Egyptens Vizekönig abdanken. „Und Eusereins mueß nie nüüd ha"! schlummerte Herr Erni weiter.

* * *

Die Diebe sind nur deßhalb in so kleiner Zahl vorhanden, weil uns auch unsere Zustände gestohlen werden können, die Niemand mag.

* * *

In Paris sind die beiden großen Börsenmarder verurtheilt worden. Das ist ungerecht. Wie vielen kleinen entzieht man dadurch das Brod?

»Kämpfend zwischen rechts und links,« so
Sprach in Deutschland Grillenberger,
»Wächst der Sozialgedanke
Und sie bersten rings voll Aerger.«
Lass sie nur, denn desto eher
Werden sie zum Purzeln kommen;
Dem, der steh'n bleibt, mögen ihre
Trümmer dann zum Fortbau frommen!

Militaris-Bericht aus dem Vaterland.

(Von Korporal Plautz.)

Der eidgenössischen Positions-Artillerie ist das Unglück passirt, in die Hände zuerst der ständeräthlichen und dann zum Ueberfluß noch in die der nationalräthlichen Kommission zu fallen. Die beiden Kommissionen wollen mit den neuen Geschützen im Laufe des nächsten Jahres Schießversuche veranstalten, um sich an den Knall zu gewöhnen. Da einige der Herren harthörig sind, so kann es ziemlich lange gehen, bis man sich über den musikalischen Effekt geeinigt haben wird. Ein Ständerath hat inzwischen richtig vermuthet, die Positions-Geschütze möchten nicht nur zur Dekoration auf der Terrasse des Bundesrathhauses aufgestellt werden, sondern ihre Verwendung in befestigten Plätzen finden. Derselbe hat nun bewiesen, daß die Frage der Landesbefestigung keine militärische Frage sei, sondern eine reine Finanzfrage. Dem entsprechend wird ein ebenso geniales als billiges System der Befestigung aufgestellt. Nach dieser Idee hat der Bund eine große eiserne Kassette (Bundestrucke), in der die sämmtlichen Werthsachen nebst dem Mammon des lieben Vaterlandes Platz haben, erstellen zu lassen. Zur Vertheidigung dieser Bundestrucke werden auf jedem Eck des Deckels eine Mitrailleuse (zum Schutz gegen Rost vernickelt) aufgestellt. Herr Bundesrath Hertenstein hat aber leider auch dieses System noch zu kostspielig gefunden und dasselbe dahin modifizirt, daß er blos eine Mitrailleuse auf einer Drehscheibe in der Mitte des Deckels anbringen will.

Zoologisches.

Die Theilnahme für Errichtung eines Darwindenkmales nimmt auch in der Schweiz zu. Im Kulturstaat allein betheiligten sich 133 Personen, welche alle Musikliebhaber sind und hoffen, daß nach Darwin's Theorie es ein einziger Klaviervirtuos ganz sicher noch zur „Vierhändigkeit" des Spiels bringen werde.

Rückblick.

Die Friedensliga lebet noch,
Dem Frieden ist nicht zu trauen;
Denn wer den Frieden ernstlich liebt,
Der muß den Andern hauen.
Drum schließt das Jahr mit Krieg in Sicht!
Haut auf die Gegner, das ist — Pflicht!

13,800 Franken für Tessiner Wahlen!

13 Tausend und 800 warmer, kräftiger Bissen wen'ger
Für die frierenden und armen Kinder zwischen Rhein und Rhone!
13 Tausend und 800 Federzüg' um Pfaffenschwindel!

Rosenstiel's Eheglück.

Jakuff: Gott, Rosenstiel, was biste en Chammer, ßu heirathen! Hab' ich Der nich gesogt, wie's zugeht in die Ehe? Nimm Tich ne Frau am Sonntag, so ärgert sie Dir am Montag, schneidst Dir en Stock am Dienstag, prügle sie damit am Mittwoch, so sterbt sie am Donnerstag, dann begrabst sie am Freitag, kannste sagen: Gut Schabbes! am Samstag!

Rosenstiel: Nu, was redst vor Stuß? bin ich doch zufrieden miter, wenn sie auch nich ist so schön von de Außen- wie von de Innenseite.

Jakuff: Haste gesehn, da würd' ich mer se doch lassen wendn!

Rosenstiel: Red nich, wo De nichts von verstehst! Is se doch gut, grad wie se is. Erstens gehn de Leut immer drei Schritt eweg, wen ich se führ spazieren — haben wir dadurch stets Platz genug. Führ ich se spazieren doch nur, um zu sparen Geld. — Nu, was lachste? Geh ich allein, so fahr ich, weil ich kein Freind vom Gehen bin; is se bei mer, so muß ich gehn, weil's ihr der Doktor hat verordnet, daß se kummt von's Fett. Verstehste die Ersparniß? Und was brauch ich zu gehn in zoologischen Garten, wenn se is bei mir? Die grüne Feder uf rothem Haar und die blaue Schleif unterm gelben Gesicht — der reine Papagei und die Augen wie ä Leopard. Und erst die Konzerte, was wir ufführen! Bald bringt se mir die Flötentöne bei, bald machen wir ä Blechduett, weil se nie stößt in's nämliche Horn wie ich. Bald gehn wir die ganze Skala durch, denn je tiefer ich geb den Baß, desto höher spielt sie die erste Geige und beim Klavier is sie der reine Beethoven, weil sie is taub.

Jakuff: Hör uff, bin ich doch ganz verzückt. Gott soll geben jedem Schlemühl so e wackre Frau und se leben lassen hundert Johr!